

DEM INNEREN GESPÜR WIEDER FOLGEN IN DER KRAFT DES GEISTES

Predigt am Pfingstfest 2026

„Eine der verhängnisvollsten Entartungen des Lebens ist der Verlust der Instinkte. Gleich um welches Leben es sich handelt, ob um das gezähmte Tier oder den ermüdeten Menschen: die Instinktlosigkeit ist einer der traurigsten Zustände, in die die Kreatur geraten kann. Wir Menschen von heute, drinnen und draußen, sind instinktlos geworden.“¹

Dieser herbe Befund, liebe Schwestern und Brüder, ist gut 80 Jahre alt und stammt von Alfred Delp SJ. Noch einmal mit anderen Worten: *Eine der größten Gefahren unseres Lebens ist, dass wir das innere Gespür verlieren. Wir verlieren die Fähigkeit, von innen her zu spüren, was gut ist, was wahr ist, was dem Leben dient oder was es im Gegenteil dazu zerstört.*²

Als Folge davon, so führt Delp weiter aus, haben wir als einzelne Menschen und auch als Kirche oft versagt: im Umgang mit anderen Menschen, im Einschätzen von Situationen, in geistlicher Führung, in der Weitergabe des Glaubens und in vielem anderen. Wir hätten allen Grund, darüber erschrocken zu sein.

Delp schreibt das im Gefängnis der Nazis. Er hat das ganze Elend vor Augen, das Hitler und seine Partei angerichtet haben. Und er hat den Galgen vor Augen, an dem er enden wird. Da sind solche Worte verständlich. Aber sagen sie auch etwas über uns und unsere Zeit? Genau das habe ich einmal ChatGPT gefragt, also eine künstliche Intelligenz. Die müsste ja wohl auf der Höhe der Zeit sein. Die Antwort war bemerkenswert:

„Der Text wirkt erstaunlich gegenwärtig, weil Alfred Delp etwas beschreibt, das heute eher noch stärker geworden ist: den Verlust des inneren geistlichen Urteilsvermögens. Er spricht nicht zuerst von moralischem Versagen, sondern von einer tieferen Orientierungslosigkeit. Menschen wissen vieles, aber sie spüren immer weniger. Genau das prägt die Gegenwart.

Delps Wort von der „Instinktlosigkeit“ trifft deshalb einen Nerv. Er meint damit nicht Bauchgefühl oder bloße Emotion, sondern jene innere Fähigkeit, Wahrheit, Echtheit und geistliche Richtung wahrzunehmen.“

Ja, ich glaube, das trifft es wirklich. Wir können es in den großen weltpolitischen Zusammenhängen genauso beobachten wie in kleinen alltäglichen Begebenheiten in unserer unmittelbaren Umgebung. Aber was hat das jetzt mit Pfingsten zu tun?

Delp leitet mit diesen eben zitierten Worten seine Betrachtungen ein zu einem Vers aus der Pfingst-Sequenz³: *„Lenke, was den Weg verfehlt.“* Wörtlich übersetzt: *was abseits des Weges ist.* Wir haben es ja gerade auch gesungen. Manchmal sagen wir „Das ist ja ziemlich *abseitig* oder *abwegig*“ und meinen damit, dass eine Idee, ein Gedanke oder ein Verhalten ziemlich skurril, weltfremd oder jedenfalls wenig hilfreich ist. Und das soll der Heilige Geist dann richten und die dahinter stehenden Personen wieder zu Vernunft und auf den richtigen Weg zurück bringen? Wie soll das gehen? Sind das nicht nur fromme Wunschgedanken?

Im Blick auf Menschen, die sich, zumindest nach unserer Meinung, ziemlich unsinnig und abwegig verhalten, greifen wir uns manchmal an den Kopf und fragen uns seufzend «Ja, sind die denn von allen guten Geistern verlassen?!» Aha! Abwegig denken, handeln und leben also Menschen, die von den guten Geistern verlassen sind. Wenn die guten Geister aber wieder zurückkehren, besteht ja vielleicht die Chance, dass diese Leute wieder zu einem sinnvollen und vernünftigen Leben und Verhalten zurückfinden.

Als gläubige Menschen aber reden wir nicht von irgendwelchen fiktiven guten Geistern, sondern von dem guten Geist schlechthin, dem Geist Gottes, dem Heiligen Geist. Sollte der nicht die Macht haben, all das, was in dieser Welt und in unserem Leben schief läuft, wieder in richtige Bahnen zu lenken?

¹ Zu diesem Zitat und den weiteren Bezüge auf Alfred Delp siehe: Alfred Delp, Gesammelte Schriften, hrsgg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984. Band IV, Seiten 301-305

² Für die Übertragung der oft nicht einfachen Sprache von Delp habe ich ChatGPT zu Hilfe genommen.

³ Siehe GOTTESLOB Nr. 344 oder im Internet z.B. im Artikel „Pfingstsequenz“ bei Wikipedia

Was aber kann und soll der Heilige Geist für uns tun? Delp schreibt dazu sinngemäß: Wenn wir bitten: „Lenke, was vom Weg abgekommen ist“, meine ich, dass damit die Heilung dieser Instinktlosigkeit gemeint ist. Wir bitten darum, so verstehe ich es, dass unser innerer Mensch wieder heil wird. Dass unser Herz wieder sehen und spüren lernt.

Es geht also vor allem um die Heilung unseres verlorenen oder zumindest geschwächten inneren und geistlichen Gespürs. Und diese Heilung kann, so Delp, geschehen in der stillen, schöpferischen Begegnung zwischen dem bedürftigen Menschen und dem Geist Gottes.

Diese heilsame Begegnung geschieht im gläubigen Vertrauen auf Gott und das Wirken seines Geistes. Das führt Delp im Blick auf die nächste Anrufung der Pfingstsequenz aus: „*Gib dem gläubigen Volk, das dir vertraut, deine Gaben zum Geleit.*“

Wörtlich heißt es im Lateinischen: „Gib deinen Gläubigen, die dir vertrauen...“ Glaube und Vertrauen sind hier die entscheidenden Schlüsselwörter. Sie sind der Schlüssel, der unser Herz aufschließt für das Wirken des Geistes und seiner Gaben.

Das entfaltet Delp dann näher. Ich gebe das Wesentliche hier mit meinen Worten wieder, so wie ich es verstehe:

Zunächst und vor allem: Der Glaube ist mehr als das Für-wahr-Halten religiöser Aussagen. Glaube beginnt dort, wo ein Mensch sich Gott persönlich anvertraut.

Wer nur das gelten lässt, was er greifen, beweisen und kontrollieren kann, wird dem lebendigen Gott kaum begegnen. Denn Gott erschließt sich nicht zuerst dem berechnenden Verstand, sondern dem offenen Herzen.

Glauben heißt: aus sich selbst heraustreten und sich Gott zuwenden. Es heißt, anzuerkennen, dass nicht ich selbst die Mitte meines Lebens bin. Dieser Glaube wird erst wirklich lebendig, wenn daraus eine persönliche Beziehung wird: ein inneres Ja, eine Treue, eine Antwort des Herzens.

Das ist meine freie Entscheidung. Gottes Geist drängt sich nicht auf. Er bricht nicht gewaltsam in unser Leben ein. Er deckt keine Dächer ab, wie es Kardinal Volk einmal in einer Pfingstpredigt eindrücklich beschrieben hat. Gottes Wille zu heilen und zu retten achtet unsere Freiheit. Er wartet auf unsere Offenheit, auf unsere Bereitschaft. Sobald wir auch nur ein wenig unser Herz öffnen, beginnt Gottes Geist zu wirken. Dann kann aus der kleinsten Bewegung des Vertrauens unendlich viel entstehen.

Und damit kommt das zweite Schlüsselwort ins Spiel: Vertrauen. Darin zeigt sich der gereifte Glaube. Es ist die innere Ruhe, die entsteht, wenn ein Mensch weiß: Ich falle nicht ins Leere. Ich darf mich tragen lassen. Ich kann mich festmachen in Gott – auch gegen Angst, Zweifel und alle widersprüchlichen Erfahrungen.

Oft glauben wir stärker an unsere Schwäche als an Gottes Kraft. Wir halten unsere Grenzen für wirksamer als Gottes schöpferische Gegenwart und Stärke in uns.

Entscheidend ist, dass wir uns dieser Kraft wieder öffnen. Dass wir glauben: Auch wir können verwandelt werden. Auch aus unserem begrenzten Leben kann etwas Fruchtbares wachsen. Auch wir sind fähig, erfüllt, lebendig und menschlich reif zu werden unter dem Segen Gottes.

In diesem Glauben, in diesem Vertrauen kann das innere Gespür wieder gestärkt werden und wachsen, das es in dieser rationalisierten und technisierten Welt oft so schwer hat. Am konkretesten zeigt es sich in einem liebevollen Umgang mit uns selbst, mit unseren Mitmenschen und mit unserer Umwelt. Denn: „*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“ (Röm 5,5)

Dass dieser Geist auch bei den Mächtigen in dieser Welt und in unserer Kirche ankommt und angenommen wird, können wir nicht machen. Wir können nur darum beten. Aber die wenigen Frauen und Männer, die vor 2000 Jahren an Pfingsten den Heiligen Geist empfangen haben, konnten in seiner Kraft die Welt verändern. Warum trauen wir uns das nicht auch zu?